

treten des Individuums im 14.–16. Jh. und die biographische Erfäßbarkeit der Schreiber, die im Kolophon (vgl. die anschaulichen Beispiele S. 64–66) zunehmend persönliche Aussagen über sich selbst machen. – Karin S c h n e i d e r, Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft (S. 70–82), ermittelt anhand der Provenienzanangaben zeitgenössischer Kataloge und der Hss. selbst die wichtigsten Stifter, d. h. in erster Linie Klosterfrauen aus dem Nürnberger Patriziat, die mit ihren Schenkungen zu dem geschätzten Gesamtbestand von 500–600 Bänden am Ende des 15. Jh. beigetragen haben. – Dieter M e r t e n s, Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken (S. 83–111), erörtert am Beispiel der Historiographie, welche Rückwirkungen die Einführung des Buchdrucks auf die Zusammensetzung des Leseguts, die literarischen Bereiche, und die Gestalt des Textguts selbst, die „Literaturformen“, hatte und inwieweit dieser Vorgang den Zeitgenossen bewußt wurde; ausführlicher wird die Position des Johannes Trithemius beschrieben. – Hartmut B o o c k m a n n, Zu den Wirkungen der „Reform Kaiser Siegmunds“ (S. 112–135), ist der um einige Literaturhinweise ergänzte DA 35, 514–541 veröffentlichte Beitrag. – Bernd M o e l l e r, Die Anfänge kommunaler Bibliotheken in Deutschland (S. 136–151), betont in seinem Überblick die Rolle der Humanisten und vornehmlich der Reformatoren, allen voran Martin Luthers selbst mit seiner Schrift über die Aufrichtung christlicher Schulen (1524), bei der Gründung öffentlicher Bibliotheken unter städtischer Obrigkeit. – Klaus W r i e d t, Schulen und bürgerliches Bildungswesen in Norddeutschland im Spätmittelalter (S. 152–172), stellt mit Blick auf die uneinheitlichen Schulverhältnisse in einigen norddeutschen Fernhandelstädten fest, daß „das Bürgertum mehr in die Kirche eindringt, als daß es sich von ihr distanziert“ (S. 155), weist auf die Entstehung deutscher Schreibschulen im 15. Jh. und außerschulische Bildungsmöglichkeiten (Privatunterricht) hin und kommt zu dem Ergebnis, daß das städtische Unterrichtswesen dieser Zeit durch die Erforschung der eigentlichen Schulgeschichte nur zum Teil geklärt werden könne. – Rudolf E n d r e s, Das Schulwesen in Franken im ausgehenden Mittelalter (S. 173–214), informiert über die Organisation des Lehrbetriebs an den kirchlichen Lateinschulen in fränkischen Reichs- und Landstädten und den wachsenden Einfluß des jeweiligen (patrizischen) Rats. Außerdem untersucht er auf der Grundlage Nürnberger Archivalien die Bedeutung der sog. Teutschen Schulen („Winkelschulen“) für die Ausbildung der Handwerker und Kaufleute und die Stellung der an diesen Privatschulen unterrichtenden Schreib- und Rechenmeister. – Francis R a p p, Die Lateinschule von Schlettstadt – eine große Schule für eine kleine Stadt (S. 215–234), sieht die Entstehung der bedeutenden Humanistenschule in der Kleinstadt im Elsaß begründet in der Wirksamkeit des ersten Rektors Ludwig Dringenberg (1441–1477) und seiner Nachfolger – ein „pädagogisches Wunder“, das „sich noch dreimal wiederholte“ (S. 224) – sowie in der engen Zusammenarbeit zwischen Stadt, Pfarrei und Rektor. – Edith E n n e n, Die Lateinschule in Emmerich – niederrheinisches Beispiel einer bedeutenden Schule in einer kleinen Stadt (S. 235–242), zitiert im wesentlichen aus den (gedruckten) Erinnerungen einiger ehemaliger Emmericher Schüler. – Hans S z k l e n a r, Hinweis auf Magister Nicolaus de Dybin, Kreuzschulrektor in Dresden im Jahre 1369 (S. 243–255), beruht auf der größeren Arbeit des Vf. über Nicolaus (vgl. DA 39, 241). – Karl-August W i r t h, Von mittelalterlichen Bildern und Lehrfiguren im Dienste der Schule